

# FOCUS



**Reise ins kalte Paradies**  
Kreuzfahrt-Serie, Teil 2: Grönland  
**Wenn Algorithmen heilen**  
Deutschlands erste digitale Klinik

19. Oktober 2019 | € 4,70



# DER AUSVERKAUF

Staaten und internationale Fonds  
übernehmen deutsche Firmen

*Wem gehört „Made in Germany“?*



hin und wieder an oder wirft sie gleich aus seinem Büro. Der 63-Jährige ist eitel und rechthaberisch. Er kann auch verletzend sein und überheblich.

Doch das ist nur die eine Seite. Rame-low gibt Menschen das Gefühl, sich in sie hineinversetzen zu können. Er ist charmant, ein Unterhalter. Die Paradenummer im Wahlkampf: ausufernde Monologe, die meist durch Stichwörter aus dem Publikum entstehen. Er hat etwas vom einstigen Bremer SPD-Bürgermeister Henning Scherf, der sich dem mühseligen Kleinklein des politischen Geschäfts mit penetranter Menschenfreundlichkeit entzog.

Lehrer, der öffentliche Nahverkehr auf dem Land ist katastrophal, und dem Wald geht es mies – spult er in seinem schmissigen Bühnenprogramm gleich mit ab.

Erstaunlich, wie mainstreamig die Linke sein kann, wenn sie erst mal politische Verantwortung trägt.

Davon ist die AfD noch sehr weit entfernt. An einem der letzten warmen und sonnigen Tage des Jahres steht Spitzenkandidat Björn Höcke auf seiner Bühne neben der Marktkirche. Die Atmosphäre der Kleinstadt ist wie gemacht für einen Nationalromantiker wie ihn. Doch der einstige Sportlehrer hat kein Heimspiel.

Vor dem Auftritt des politischen Rechtsaußen ließ Pfarrer Dirk Vogel Transparente an der Kirche anbringen. Darauf steht ein angebliches Jesus-Zitat: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“ Vogel war 1989 in Leipzig auf den Straßen, um das DDR-Regime zu stürzen. Dass nun die AfD ihm und seinen damaligen Mitstreitern mit dem Wahlkampf-Motto „Vollende die

Wende. Wende 2.0“ das Lebensthema entwenden will, empfindet der Theologe als „dreist“.

### Staatstragend und wandelbar

Höcke hat an diesem Dienstag zu kämpfen. Mehrere Dutzend junge AfD-Gegner haben es bis wenige Meter neben seine Bühne geschafft. Der selbst für AfD-Verhältnisse weit rechts stehende Kandidat muss gegen Demonstranten anbrüllen, die ihn ausbuhen, „Faschist“ und „Nazis raus!“ brüllen. Der Politiker, gertenschlank im Slimfit-Anzug, spricht von „Kartellparteien“, wünscht sich die Bundesregierung auf der Anklagebank und bezeichnet Ramelow als „Inshall-Bodo“, weil dieser 2015 mit diesem Ausruf Flüchtlinge willkommen hieß.

Gegner und Anhänger Höckes kriegen, was sie erwarten durften. Einen Demagogogen, der sie entweder verzückt oder anwidert. Und Höcke spielt mit seinen Gegnern. Provozierend langsam und deutlich wirbt er für „solidarischen Pat-

riotismus“ und beugt sich zu den Gegen-demonstranten mit einem verschmitzten Lächeln, während er sich die Hand wie einen Trichter ans Ohr hält. Sie sollen sich noch lauter über ihn empören. Hier auf dem Marktplatz gefällt er sich als Spalter.

Am Tag zuvor im MDR-Fernsehen präsentierte sich ein ganz anderer Björn Höcke. Bei Bedarf und wenn das Publikum nicht nur aus Anhängern und Feinden besteht, kann er auch den sachlich argumentierenden Landtagsabgeordneten geben. Beim sogenannten „Thüringen-Vierkampf“ des Senders trifft er auf seine Kontrahenten von FDP, Grünen und SPD. Und Höcke macht seine Sache so gut, dass auch ihm herzlich abgeneigte Beobachter anschließend attestieren, der Beste aus der Runde gewesen zu sein. So antwortet er, der einst eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“ verlangte, auf die Frage nach KZ-Besuchen von Schulklassen, dass diese „selbstverständlich zu einem guten Geschichtsunterricht“ dazugehörten. „Schule muss sich öffnen.“ Auch Fragen nach dem Attentäter von Halle, der nach Ansicht vieler AfD-Gegner von der Partei inspiriert wurde, pariert Höcke souverän und mahnt eine „Tiefenanalyse“ an. Extremismus gedeihe immer dort, wo Politik versage, sagt er staatstragend. Höcke, ein Bekämpfer des Rechts-extremismus.

Im klassischen Parteienspektrum wurden in der Mitte die ideologischen Kämpfe ausgetragen: durchaus hitzig, immer aber respektvoll, kompromissorientiert. Die inhaltliche Konvergenz der Volksparteien ist aber so weit fortgeschritten, dass viele Bürger keine Unterschiede mehr erkennen. Das beschert den Rändern Aufmerksamkeit. In dieser neuen Mitte Thüringens agieren nun Kräfte, die sich zutiefst verachten. So sieht Ministerpräsident Ramelow die AfD als Teil eines „brandgefährlichen Milieus“, das auch Verbrechen wie den Terroranschlag in Halle ermöglichen. Dort versuchte ein Neonazi, eine Synagoge zu stürmen, er ermordete stattdessen zwei Passanten. „Mir ist es zu wenig, wenn da immer nur über einen Einzeltäter gesprochen wird“, sagt er zu FOCUS. Es habe mal eine moralische Grenze gegeben. „Die hieß Holocaust, und die hat Björn Höcke aufgelöst.“

Den Wahltag erwartet der Protestant Ramelow im festen Glauben an einen Sieg. Zwar ist eine erneute rot-rot-grüne Koalition nicht sehr wahrscheinlich, weil die SPD zu schwach ist. Doch Fragen nach Alternativen verbittet er sich barsch: „Es wird reichen, ich werde einen Regierungsauftrag bekommen.“ ■



**Unter ferner liefen** Wirtschaftsminister Wolfgang Tiefensee liegt als Vertreter der SPD laut Umfragen unter zehn Prozent

Der aus dem Bremer Umland stammende Ramelow erinnert aber auch an seinen baden-württembergischen Amtskollegen Winfried Kretschmann, den ersten grünen Landesregierungschef Deutschlands, der für einen ebenso pragmatischen wie paternalistischen Politikstil steht.

Im Logenhaus wickelt Ramelow das Publikum zügig um den Finger. Schnell belohnen die knapp 200 Besucher die Monologe des Wahlkämpfers mit Applaus. Es ist dabei völlig egal, ob Ramelow erzählt, ein schlechter Handwerker zu sein („Dafür habe ich eine hochbegabte Ehefrau“), Legasthenie zu haben („Beim Diktat war immer alles rot und 'ne Sechs drunter, beim Rot bin ich geblieben“) oder ob er über seine Religiosität Auskunft gibt („Ich kann Ihnen den Sozialismus auch aus der Bibel heraus erklären“).

Der Mann, der qua Partei den Bürgerschreck spielen müsste, gibt an diesem Abend den Entertainer für das bürgerliche Publikum. Die wichtigen Wahlkampfthemen – in Thüringen fehlen mehr als 600